

Symptomatologische Illustrationen

Rundbrief für die Leser und Freunde des Lochmann-Verlags. Umschau zu Kultur, Politik und anthroposophischem Alltag

<http://www.lochmann-verlag.com>

XI. Jahrgang, Nummer 63 – Juni/Juli 2008

„Human Smoke“ von Nicholson Baker

Die Weltwoche kommentierte «Human Smoke», ein Buch von Nicholson Baker über den Zweiten Weltkrieg.¹ Es sei ein grosses, unendlich trauriges Buch. Der Autor wird als Pazifist in Ozeanen von Schmerz bezeichnet. Doch der Verfasser, Michael Maar, bringt dennoch einige beachtliche Fakten in seiner Besprechung, die wir herausstreichen möchten. Damit sein Buch in einem konventionellen Verlag erscheinen konnte, durfte der Autor begreiflicherweise an einigen „allgemein bekannten“ Wahrheiten nicht rütteln, die er dann zuweilen auch elegant umschiffte. Doch die Leistung des Autors liegt in der Charakterisierung der führenden westlichen Persönlichkeiten, deren Hinterhältigkeit und Niederträchtigkeit er mit urphänomenalen Beispielen nahelegt. Wir haben die Besprechung aus der *Weltwoche* lediglich am Schluss leicht gekürzt.

Von der blutigsten Epoche der Geschichte hatte Thomas Mann später gesagt, es sei eine moralisch gute Zeit gewesen. Dieses eine Mal gab es keine ineinanderverlaufenden Farben, sondern das absolute, hassenswerte Böse, das es zu vernichten galt, sollte die Menschheit nicht in Schande und Schmach versinken. Wer gegen dieses Böse stand, war auf Seiten der Humanität, auch wenn es sich leider nicht nur mit frommen Worten bezwingen liess. Zum Geist musste die Macht treten, und beide fanden sich glücklich in dem Führer der freien Welt vereint. Ohne ihn wäre das Böse nicht in den Abgrund zurückgestossen worden, aus dem es gekrochen war. Roosevelt und sein Waffenbruder Winston waren die Helden, die dem Drachen endlich das Haupt abschlugen, bevor er die Welt mit seinem Feueratem verdorrte.

Thomas Manns Sicht auf Hitlers Krieg wird heute von fast allen geteilt. Wer sie nicht gefährdet sehen will, meide das den Nachtschlaf und viele Illusionen bedrohende Buch «Human Smoke», in dem der amerikanische Autor Nicholson Baker, der mit jedem Werk etwas ganz Neues riskiert, die Vorgeschichte des Zweiten Weltkriegs ausbreitet. Baker versucht sich nicht als nacherzählender Historiker, sondern legt auf fünfhundert Seiten chronologisch und kommentarlos Miniaturen aus öffentlich zugänglichen Quellen und Dokumenten zusammen – wohlgeordnete allerdings. Als Schriftsteller bleibt er seinen eigentlichen Aufgaben und Meriten dabei treu. Er hat den Blick für die Muster im Plot und sucht die Wahrheit im sprechenden Detail. Sein Misstrauen gilt den Phrasen und dem Klischee. Wenn Späne fallen, wo gehobelt wird, interessieren ihn die Späne.

Wie fühlt es sich an, wenn man aus einem Bombenkrater hinaushinkt und gleich wieder in ihn zurückgeschossen wird?

Wenn man sich das bei der Lektüre der Dokumente nicht vorzustellen versucht, sagt Baker in einem Interview, wandern nur die Pupillen übers Papier. Die Einfühlungskraft des Autors muss die Ozeane von Schmerz aufsaugen, die unter der Kruste der Begriffe toben. Und seine moralische Intelligenz muss mit der Kraft des neuen Blicks prüfen, ob diese Kruste nicht aus Halbwahrheiten und Lügen besteht.

Die Leitfrage des Buches ist die seines Untertitels: Wie kam es zu dem Zusammenbruch der Zivilisation? «Human Smoke» endet im Dezember 1941, bevor das Massensterben der letzten Kriegsjahre beginnt und der menschliche Rauch in Auschwitz die Luft verrusst. Hatte es so enden müssen, oder gab es Momente, in denen die Geschichte sich hätte wenden können? Eine schauderhafte Maschinerie war nötig, in der über Jahre hinweg ein Zahnrad klickend ins andere griff, bis die grösstmögliche Katastrophe ausgelöst wurde und die Welt in Leichen versank. Und diese Maschinerie wurde von beiden Seiten geölt.

Der freudigste Maschinist dabei war Churchill. Dass der Held der Humanität in Wahrheit ein Monstrum war, wird nach der Lektüre von «Human Smoke» nur bezweifeln, wer wie der englische Premier einen Eisblock in der Brust sitzen hat. Menschliches Leid war dem Rhetor vollständig gleichgültig. Lord Halifax beschreibt ihn als kapriziöses, blutdurstiges Kind. Krieg war ein grosses, aufregendes Spiel, mit Whisky und Zigarren und viel Adrenalin im Blut, das Winston bis tief in die Nacht hinein betrieb. Wenn Senfgas eingesetzt werden sollte, wie im Irak – tant mieux. Die Eskalation wird nicht gefürchtet, sondern unbedingt angestrebt. Sowie er Regierungsmitglied ist, lässt Churchill die Royal Air Force deutsches Festland bombardieren, um Hitler, der den Krieg mit England vermeiden will, zu Gegenschlägen zu reizen. Monatelang werden Nacht für Nacht zivile Ziele beschossen, unter Verwendung von Taktiken, die man von heutigen Terroranschlägen kennt: Eine Bombe geht hoch, die Menschen strömen zusammen und versuchen, die Verwundeten zu versorgen, worauf die zweite Bombenwelle losschlägt. Irgendwann kann Hitler, der die Herrenrasse der Engländer bewundert, die eigene Luftwaffe nicht mehr bändigen.

Warum genau sucht Churchill die Ausweitung des Kriegs? Weil es dem Empire an Prestige mangle, wie er Halifax und Chamberlain erklärt. Als der Luftkrieg endlich entfesselt ist, weist er den Vorschlag, England möge auf die Nachtangriffe verzichten und Hitler das Gleiche abfordern, als unheroisch zurück. Die Bevölkerung Coventrys wird nicht vorgewarnt, obwohl Churchill von dem bevorstehenden Angriff weiss; er

¹ Nicholson Baker, *Human Smoke. The Beginnings of World War II, the End of Civilization*. Simon & Schuster. 576 S., \$ 30.–

besucht die Stadt auch nicht zu den Trauerfeierlichkeiten. Die deutschen Flüchtlinge, meistens Juden und alles Regimegegner, werden kassiert und hinter Stacheldraht vor dem Zorn der Bevölkerung geschützt, wie die Verlautbarung heisst. Zum nichtverhandelbaren Kriegsziel wird der Sturz des Mannes erklärt, den er ein Jahr zuvor als brillanten Staatschef mit besten Formen zu rühmen gewusst hatte; anders als etwa den ins Exil geflüchteten Trotzki, der ein zweiter Jack the Ripper sei, vor allem aber – worüber sich eben doch nicht hinweggehen lasse («nothing could get over that») – ein Jude.

Um Hitler zu entmachten,² will Churchill das Volk durch die Blockade aushungern, in der zarten und bald widerlegten Hoffnung, es erhöhe sich gegen seinen Führer. Amerikanischen Hilfsorganisationen bescheidet er, Milch, Fett und Kartoffeln könnten leider nicht an die hungernden Kinder gelangen, weil die Hunnen daraus Rohstoffe für ihre Waffen gewinnen würden. Roosevelts Abgesandte bezaubert er mit seinem Charme. Nur eines kommt nicht in Frage: Noch 1940 will der amerikanische Botschafter mit Deutschland über den Frieden verhandeln, aber Churchill redet es ihm aus. Nach dem japanischen Angriff auf die Flotte in Pearl Harbor kann er sein Glück kaum fassen: Jetzt war der Anlass gegeben, dass Amerika in den Krieg ziehen würde. Die Waffenlager waren prall, die Aufrüstung mit Chemiewaffen schritt voran.

Roosevelt selbst wird am Tag nach der Bombardierung im Office von seinem Sohn besucht und sagt, ohne von seinem Briefmarkenalbum aufzublicken: «That's bad, really bad.» Mit welcher Hingabe er diesen Überfall seit Jahren herausgekitzelt hatte (der Krieg gegen Japan wird seit 1934 geplant), findet sich bei Baker ebenso zwingend dokumentiert wie die

² Einer der Jahrhundertwitze!

Hartnäckigkeit, mit der Roosevelt alle Versuche, die Einwanderung jüdischer Flüchtlinge zu erleichtern, unterband. Was Hitler mit den Juden plante, brannte dem amerikanischen Präsidenten ebenso wenig auf den Nägeln wie seinem Kollegen in Downing Street. Bakers Buch deutet sogar an, dass diese Pläne erst durch die Eskalation des Krieges ihrerseits eskalierten. Die frühen Nazis unterstützten noch die Zionisten. Und noch 1940 habe Himmler erklärt, die Juden werde man nicht, wie die verächtlichen Bolschewiken es handhabten, physisch auslöschen, sondern nach Afrika verschicken. Der «Madagaskar-Plan» wurde im September 1940 wegen der Seeblockade aufgegeben. Hätte sich damals Lord Halifax gegen Churchill durchgesetzt, wäre die Wannseekonferenz verhindert worden?

Und müsste Hitler darum weniger in der Hölle schmoren? Man kann sich ausmalen, was Baker geblüht hätte, wäre er nicht Amerikaner, sondern Deutscher. Das Feuilleton hätte mit geübter Hand die Viper Revisionismus freigelassen. Aber «Human Smoke» will weder Hitler entlasten, dessen gesplattene Persönlichkeit als halb effeminiertes Künstler, halb pathologischer Massenmörder Carl Jacob Burckhardt eindrücklich porträtiert; noch hat Baker Sympathien für Waffeneinheiten, die ihre Opfer zwingen, sich ihre Massengräber selbst auszuheben und sich, Schicht auf Schicht, durch Granaten zerfetzen zu lassen.

... Ein guter Wein, hat ein berühmter Önologe mal gesagt, gebe eine Antwort. Ein grosser Wein stelle eine Frage. Nicholson Baker hat ein grosses, erschütterndes und unendlich trauriges Buch geschrieben, das uns an Fragen erinnert, die wir zu lange vergessen hatten.

(<http://www.weltwoche.ch/artikel/print.asp?AssetID=18953&CategoryID=95>)